

Ein Wohnhaus am Bodensee von Le Corbusier

Autor(en): **Vogt, Adolf Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **20 (1969)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN WOHNHAUS AM BODENSEE VON LE CORBUSIER

Von Adolf Max Vogt

1. Das Vorhaben

Im Jahre 1950 nahm der siebzigjährige Prof. Dr. Rudolf Fueter, Ordinarius für Mathematik an der Universität Zürich, seinen Rücktritt von der Lehrtätigkeit¹. Er trug sich mit der Absicht, seinen Lebensabend am Schweizer Ufer des Bodensees zu verbringen. Er wünschte dort ein Haus zu bauen, möglichst einfach, für sich und seine Gattin, und wandte sich deshalb um Rat an Le Corbusier². Diese Kontaktnahme mag verblüffen, wenn man nicht weiß, daß der Mathematiker Fueter und der Architekt Le Corbusier befreundet waren, und zwar seit langem schon, denn mindestens 20 Jahre früher, 1930, hatten sie sich kennengelernt³. Le Corbusier empfand die Anfrage als erwünschte Gelegenheit, seine Dankbarkeit und seine Verehrung dem Zürcher Freund gegenüber unter Beweis stellen zu können: er machte sich ein «Fest» daraus, Fueter mit einem fertigen Projekt zu überraschen⁴. Doch der Tod trat dazwischen. Der Gelehrte konnte die Verwirklichung des kleinen Hauses nicht mehr an die Hand nehmen, denn er ist kurz nach seiner Emeritierung gestorben⁵.

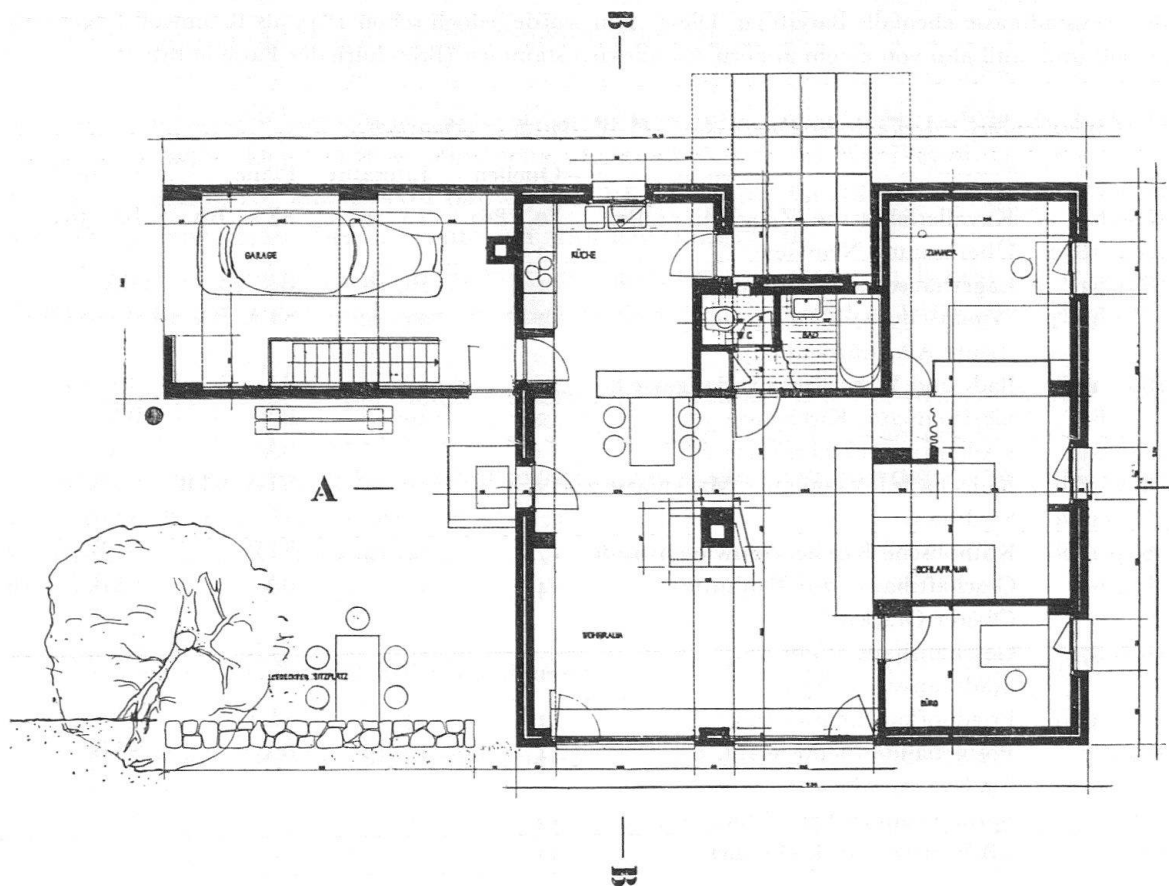


Abb. 1. Grundriß für das Haus am Bodensee

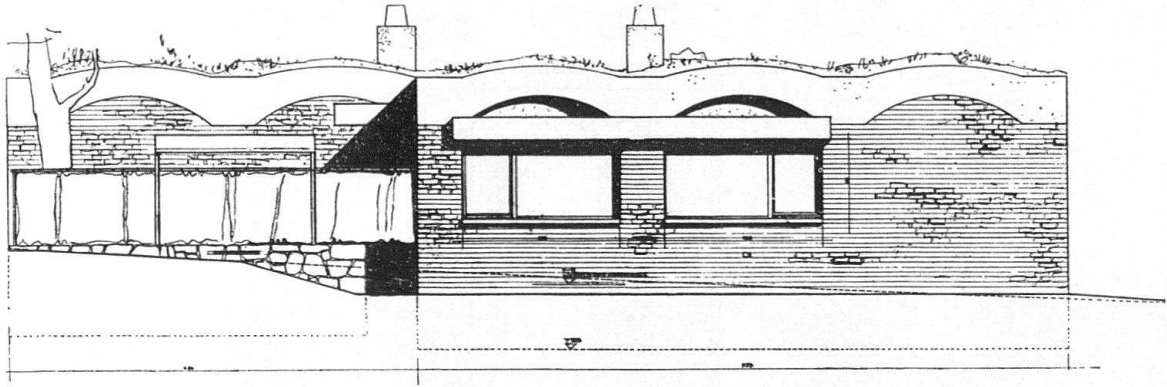


Abb. 2. Südfassade des Hauses am Bodensee

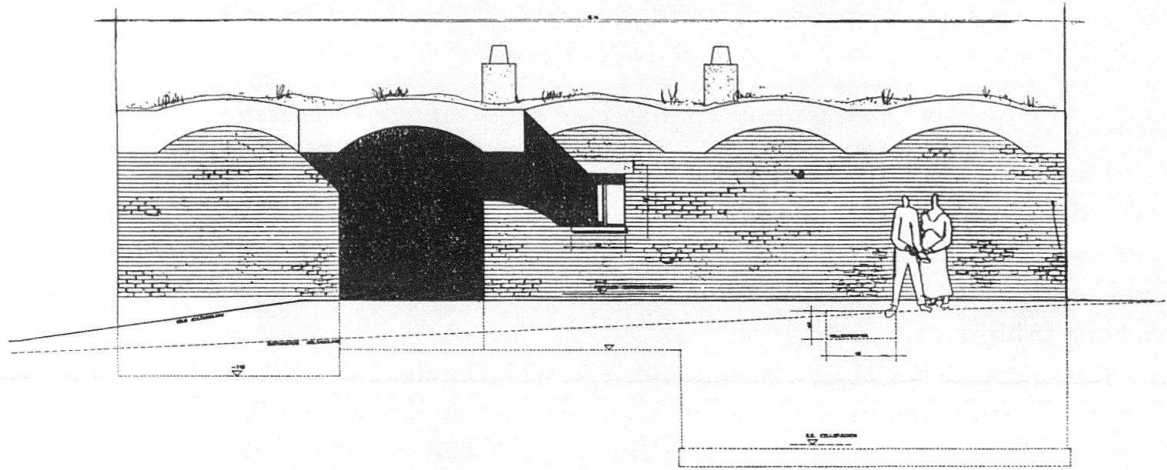


Abb. 3. Nordfassade des Hauses am Bodensee

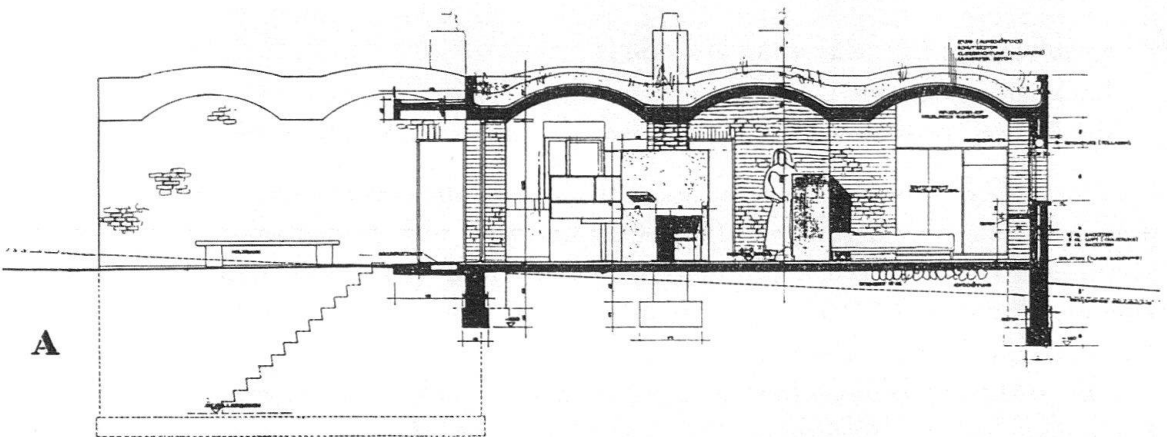


Abb. 4. Schnitt durch das Haus am Bodensee

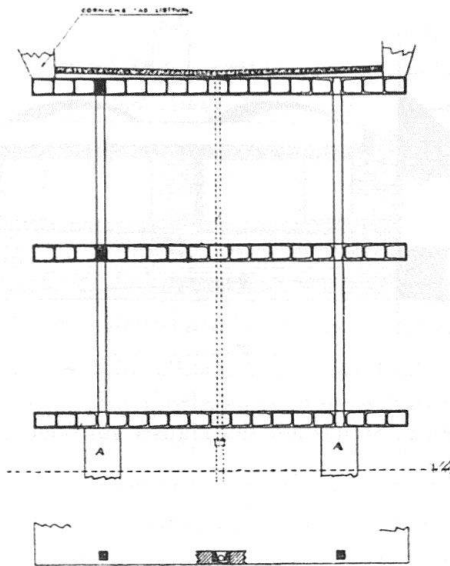


Abb. 5. «Domino»-System mit glatten Platten (entwickelt 1914)

2. Einordnung in die Gruppe der eingeschossigen Wohnbauten

Das Projekt zur «Maison Fueter» ist auf drei Seiten der Boesiger-Girsbergerschen Werkdarstellung (Le Corbusier, Oeuvres 1946–1952, S. 80–82) beschrieben. Wir bilden aus dieser Darstellung vier unerläßliche Zeichnungen ab, den Grundriß (Abb. 1), die Südfassade (Abb. 2), die Nordfassade (Abb. 3) und den zur Südfassade parallel geführten Schnitt (Abb. 4).

Ein bescheidenes Haus: Wohnraum, ein Schlafzimmer, ein Arbeitszimmer für den Gelehrten, ein Gästezimmer; dies alles, zusammen mit Küche und Bad, in ein Quadrat versetzt (Abb. 1). Und an dieses Quadrat angeschoben das Rechteck der Garage. Eingangsmauer und Garagemauer bilden einen Winkel, der mit dem Baum zusammen einen «Hof» erzeugt, in welchem dann der Sitzplatz im Freien und jene geradezu «alemannische» Bank vor der Hauswand untergebracht sind.

Das bescheidene Programm wird zum Zusammenspiel gebracht in einer ebenso bescheidenen Erscheinung:

- Quadratgrundriß, wie schon erwähnt;
- Backsteinmauern;
- die Fensterproportionen nicht allzu weit entfernt vom Landläufigen.

Einzig die Flachtonnen des Daches, die fünf Wellenbewegungen machen (Abb. 2, 3, 4), prägen sich als Besonderheit ein. In Le Corbusiers Werk allerdings sind sie nichts anderes als die *andere* Möglichkeit neben der ersten und häufigeren des «Domino»-Systems. Das Domino-System (entwickelt 1914) gestaltet Boden wie Decke (oder Dach) je als glatte Platte, die ihrerseits aus Koffern gebildet ist (Abb. 5).

Die «Monol»-Häuser hingegen (entworfen 1920) setzen anstelle der Platte aus Koffereinheiten die Flachtonne (Abb. 6). – Sie sind offensichtlich die Ahnherren zum Hause am Bodensee.

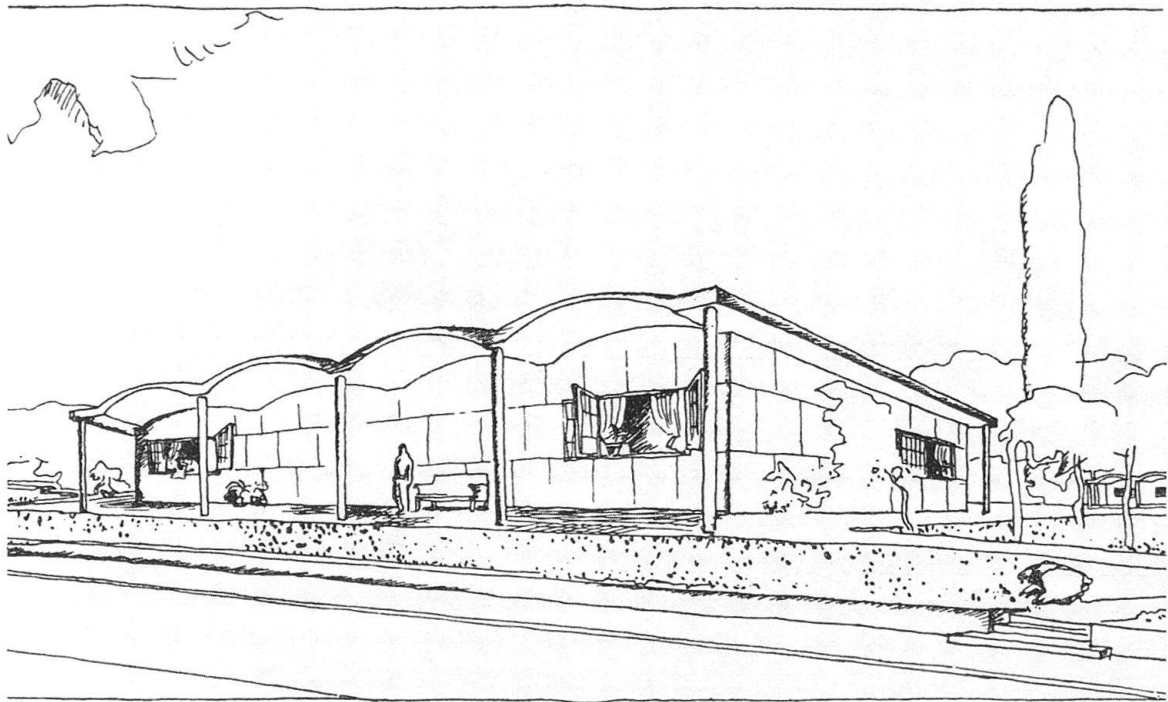


Abb. 6. «Monol»-Häuser mit Flachtonnen (entworfen 1920)

Doch zwischen den Maisons Monol 1920 und der Maison Fueter 1950 liegen drei Jahrzehnte. Gibt es eine Vergleichskette durch diese Zeit hindurch und in welcher Schicht der Produktion wäre sie zu suchen? Da Le Corbusiers Werk sich deutlich als ein regelmäßiges Atemholen zwischen Entdecken und Rückbeziehen, Neuerschließen und Wiederholen erweist, darf eine Kette von Verwandtschaften erwartet werden, und zwar innerhalb der Bauaufgabe «Kleines Wohnhaus», die einerseits angrenzt an die Aufgabe «Arbeiter-siedlung», andererseits an die Aufgabe «Ferienunterkunft». Ein Gang durch das publizierte Gesamtwerk zwischen 1920 und 1950 bringt ein gutes Dutzend Bauten oder Entwürfe, die als Vorstufen oder Artverwandte in Betracht fallen⁶. Aus diesem Dutzend sind es allerdings nur drei Objekte, die engste Berührung haben mit dem Entwurf Fueter:

- die Maisons Monol 1920, weil sie die Anwendung der Flachtonnen-Konstruktion auf den Wohnbau vorwegnehmen;
- das Uferhaus am Genfersee 1925 (für die Mutter des Architekten), weil es in der Zweckbestimmung (Wohnstätte für ältere Menschen) wie in den örtlichen Gegebenheiten (ländliche Lage an großem See) dem Haus Fueter nahezu entspricht. Die architektonische Lösung hingegen ist sozusagen Punkt für Punkt diametral verschieden: das Domino-System (für Vevey) steht gegen das Monol-System, langgestrecktes Rechteck gegen Quadrat, Bandfenster gegen quadratnahes Fenster, weißer Verputz gegen «rauhe» Erscheinung (Bachstein und Beton) usw.;
- nächste Verwandtschaft hat ohne Zweifel das *Weekendhaus aus der Banlieue von Paris 1935*, das hier leider nur in zwei Abbildungen wiedergegeben werden kann (Abb. 7a und 7b), ein eigentliches Meisterstück unter den Kleinbauten des Architekten.

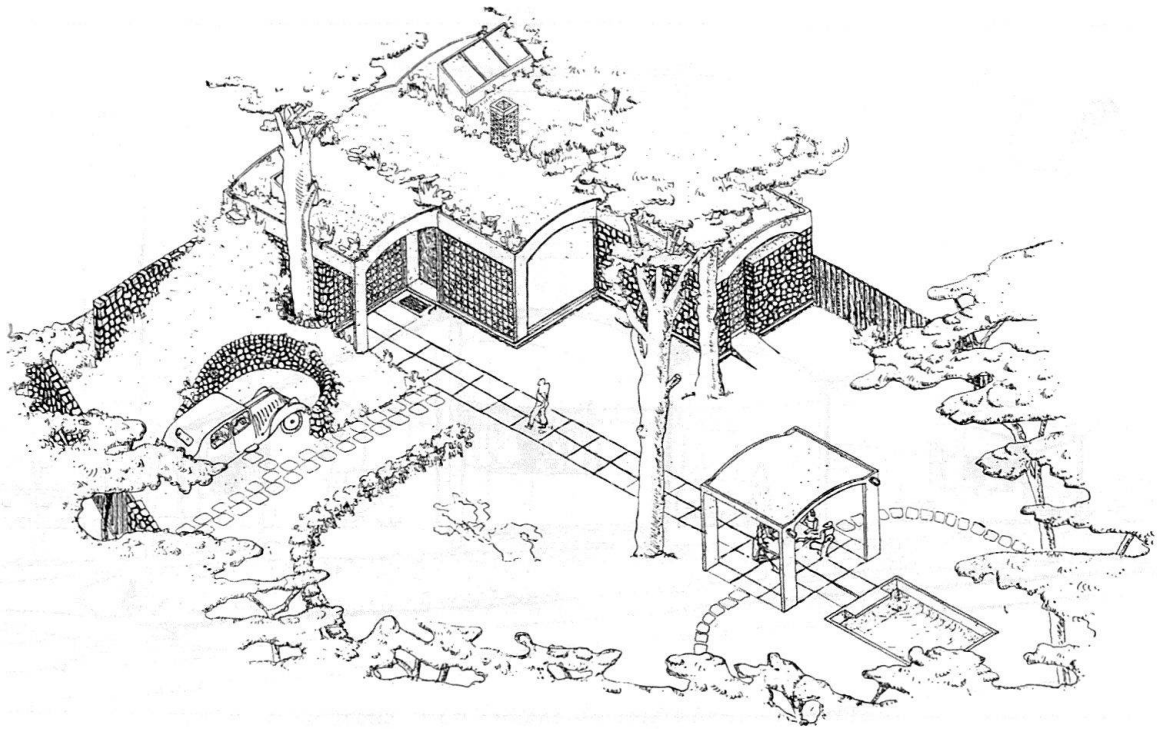


Abb. 7a. Weekendhaus aus der Banlieue von Paris, 1935

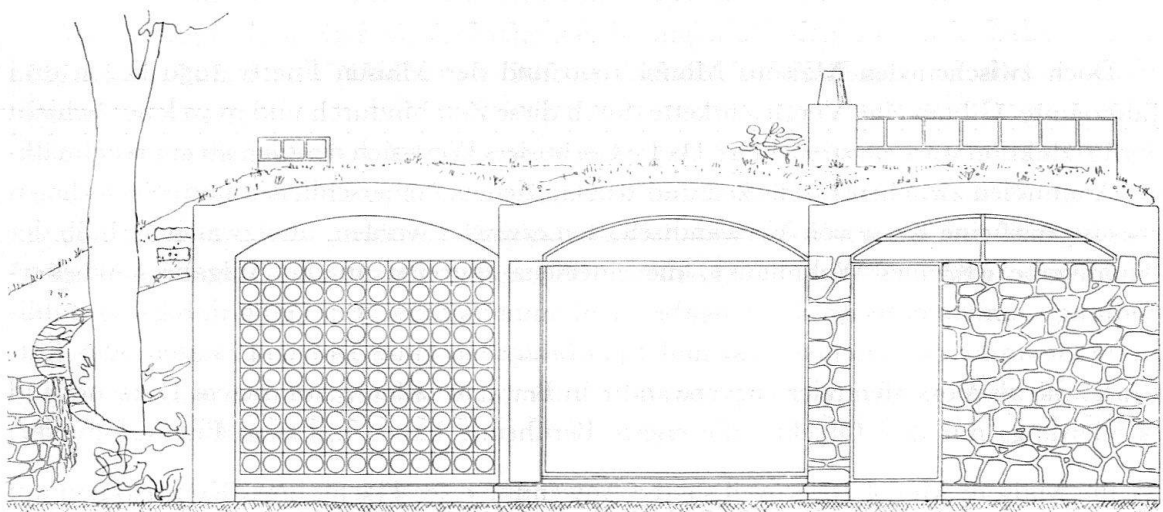


Abb. 7b. Weekendhaus aus der Banlieue von Paris, 1935

Ein ähnlich bescheidener Raumbedarf wird hier mit der selben Monol-Konstruktion in drei Staffeln derart souverän in das baumbestandene Grundstück komponiert⁷, daß man sich zunächst fragen mag, ob nicht die Leistung des Jahres 1935 die Maison Fueter vom Jahre 1950 in allen Belangen übertreffe. In der Tat kann ja der «weiße» junge Le Corbusier gegenüber dem «grauen» älteren Le Corbusier oft genug einen Glanz und eine Strahlung beanspruchen, die später nicht mehr wiederkehren. Selbst in der Gegenüberstellung dieser beiden Kleinbauten mit 15 Jahren Abstand läßt sich die

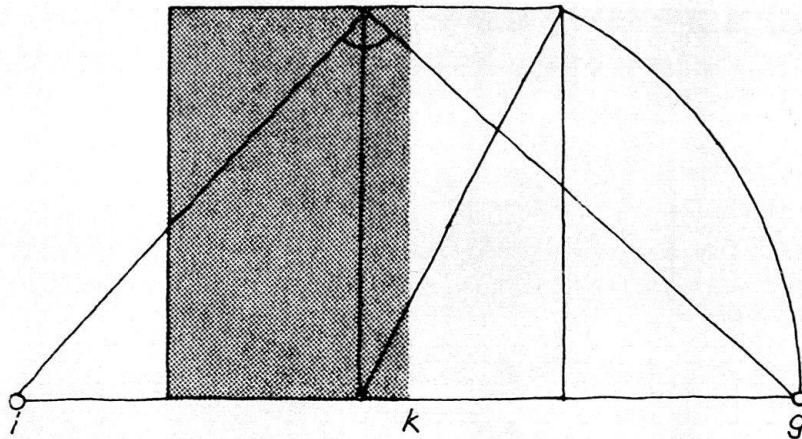


Abb. 8. «Le Modulor», angewandt auf die Pläne für das Haus am Bodensee

große Wandlung im Bauteperament ablesen, die durch die Zäsur des zweiten Weltkrieges nicht wenig mitbedingt scheint. Jedoch er *will* um 1950 etwas anderes als um 1935, und das ist im Kommentar in der für ihn typischen, bisweilen aufdringlichen Selbstgewißheit (Le Corbusier fühlt sich ein Leben lang als der Zukurzgekommene, der gegen eine verständnislose Umwelt angehen muß), aber dennoch verhüllt mitgeteilt. Es heißt dort, daß die Lösung der höchst bescheidenen Raumansprüche des spartanisch lebenden Gelehrten «une véritable algèbre, un jeu d'échecs» erfordert hätten, daß aber der Entwurf eine «clarté» erreicht habe, die des Mathematikers würdig gewesen wäre, denn: «L'harmonie mathématique régnait en toutes ses mesures»⁸.

3. Das Geschenk an den Mathematiker

Überprüfen wir deshalb – wenigstens am Grundriß (Abb. 1) – worin dieser *Anspruch auf Harmonie* begründet ist. Während der Kriegsjahre hat sich Le Corbusier sowohl in Paris wie in New York intensiv mit einer Harmonielehre menschenbezogener Maße beschäftigt, die er 1948 unter dem Titel «*Le Modulor*» veröffentlicht hat. Der Grundschritt dieser Lehre oder Proportionierungstechnik besteht in einer besonderen Variation des Goldenen Schnitts (Abb. 8). Durch Halbierung der Strecke g-i erhält er einen Punkt k, der gestattet, dem Ausgangsquadrat ein Rechteck einzuschreiben, das sich als die «magische» Teilung für das Haus Fueter erweist. Betrachtet man nämlich das Grundrißquadrat, so zeigt sich, daß die Hauptunterteilungen durch drei «Lagen» dieses Rechtecks gewonnen worden sind (Abb. 9a, 9b und 9c). Die Restflächen erweisen sich als Quadrate (Abb. 10), die einerseits den Wohnraum, andererseits das Gästezimmer ausmachen. Schon diese wenigen Beobachtungen zeigen, daß die «veritable Algebra, das Schachspiel» in der Tat durchgeführt worden ist, nämlich als eine Anwendung der Modulor-Prinzipien am minimalen Objekt. Selbstverständlich ist auch die Garage in die Kettenfolge der Goldenen Schnitte einbezogen. Das Querband vom Garagentor bis zum Gästezimmer besteht aus einer Folge von fünf Flachtönen, die in sechs Auflagerbändern ihre Stützung finden. Eine Tonne mit ihren beiden Auflagern ergibt ein Quadrat (Abb. 11)

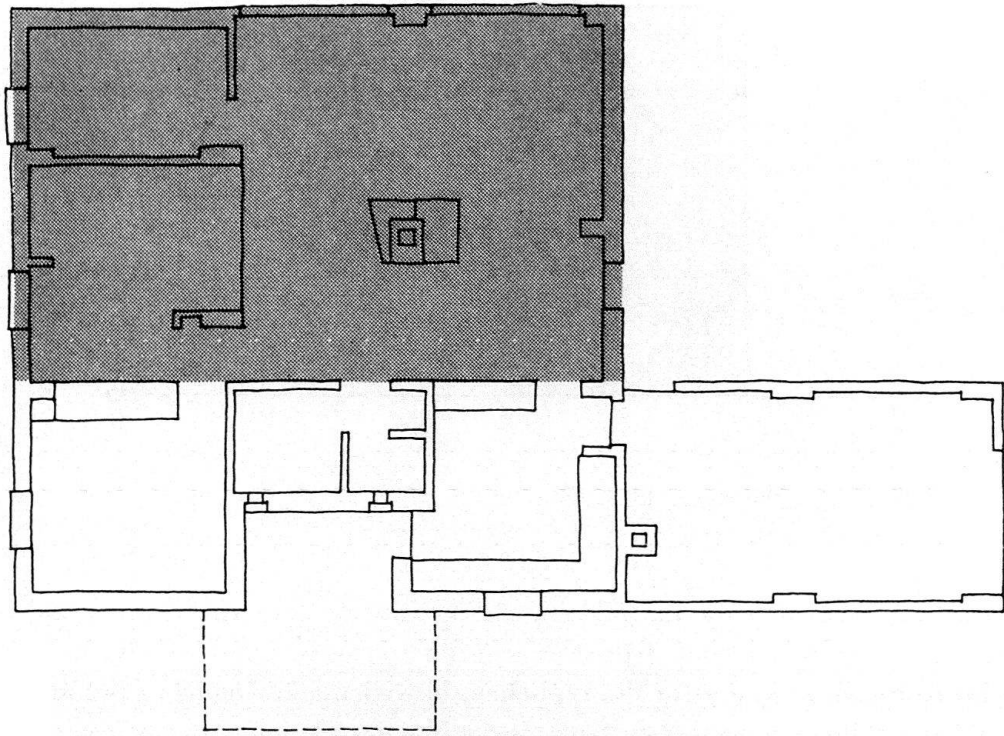


Abb. 9a. «Le Modulor», angewandt auf die Pläne für das Haus am Bodensee

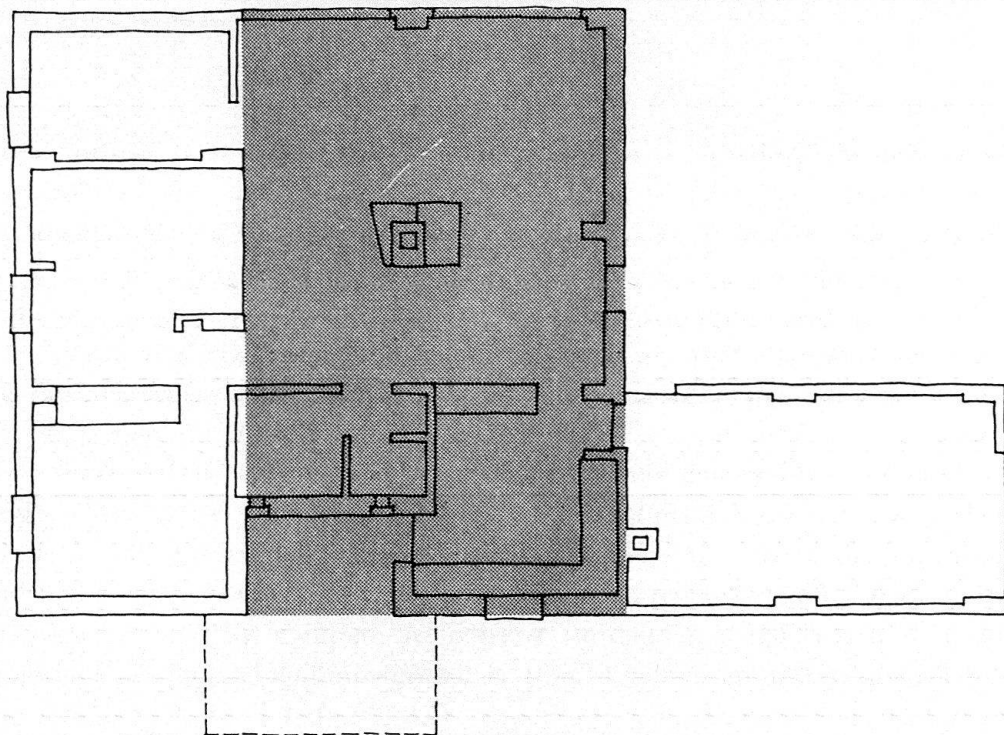


Abb. 9b. «Le Modulor», angewandt auf die Pläne für das Haus am Bodensee

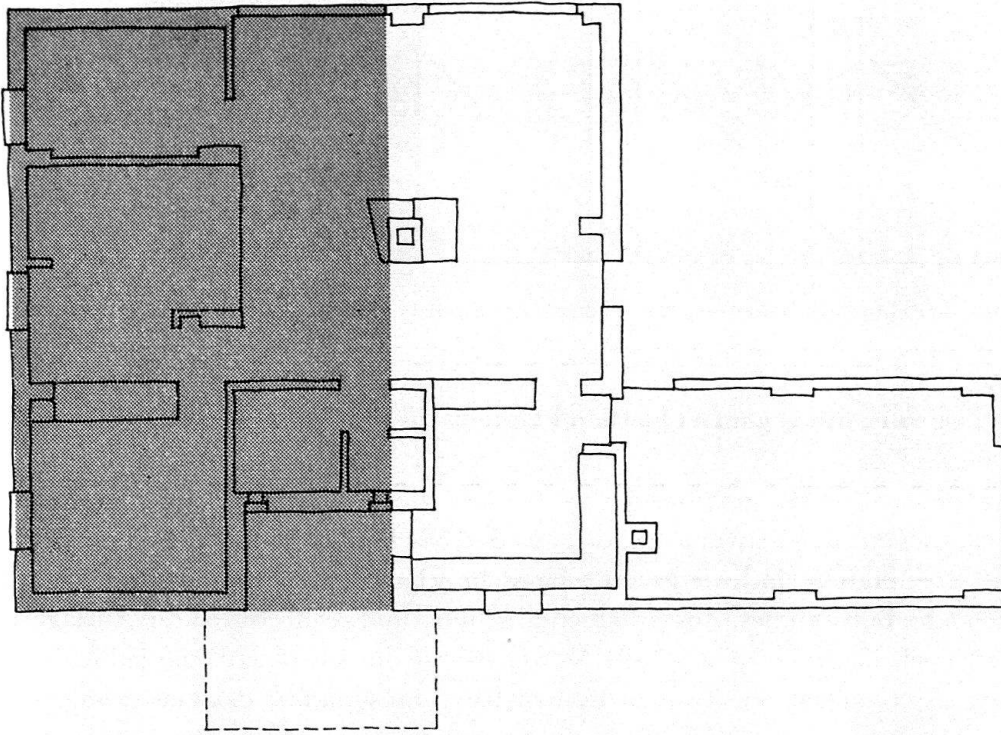


Abb. 9c. «Le Modulor», angewandt auf die Pläne für das Haus am Bodensee

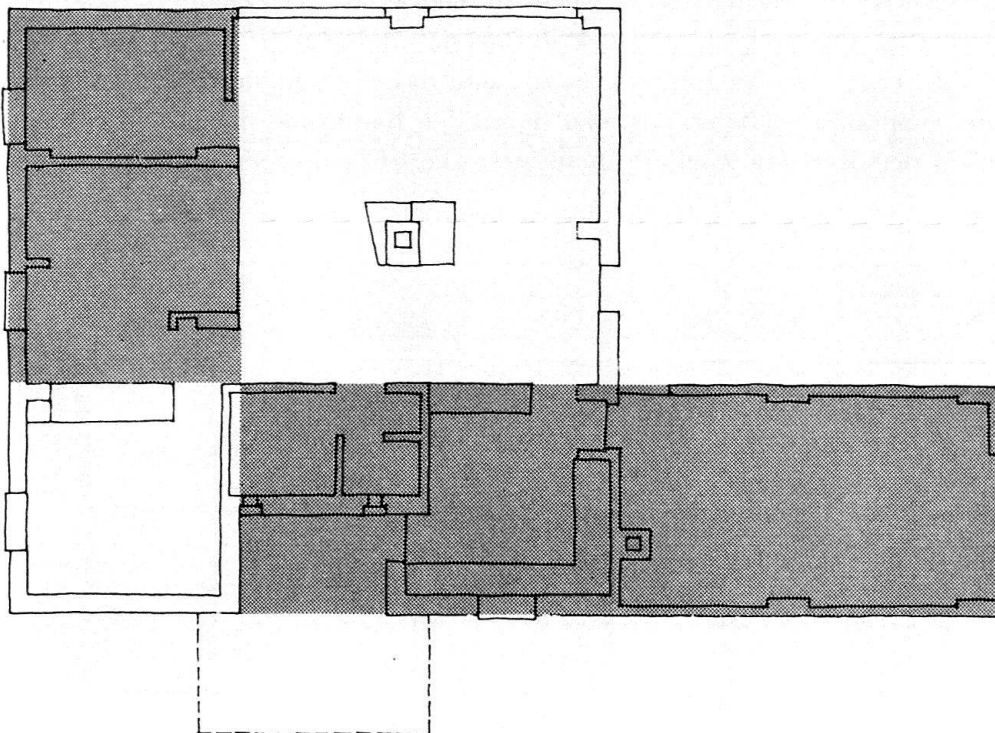


Abb. 10. «Le Modulor», angewandt auf die Pläne für das Haus am Bodensee

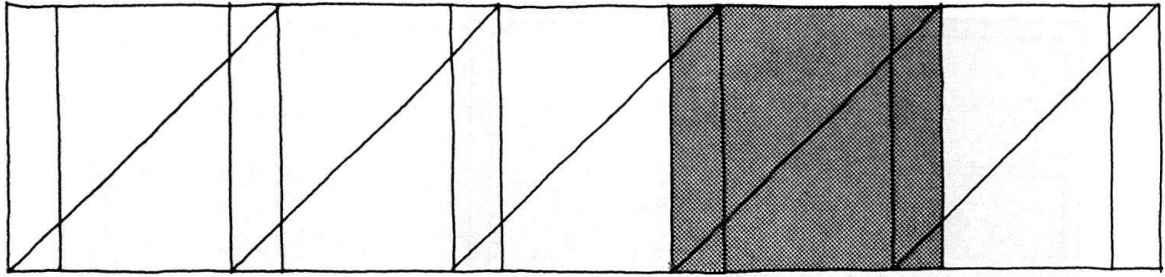


Abb. 11. Haus am Bodensee. Eine Tonne mit ihren beiden Auflagern ergibt ein Quadrat

– anders gelesen: dieses ganze Querband besteht aus fünf versetzten oder überlappenden Quadraten.

Den *Schlüssel* zur Harmonisierung des Ganzen gibt Le Corbusier an einem unerwarteten Ort, in jenem Küchenvorplatz, der aus der Nische der Badzimmerwand hervortritt. Seine 16 Steinplatten sind wiederum «magische» Rechtecke, zusammen gleich groß wie die Fläche des Büroraumes. Zusätzlich ergänzt links und rechts durch die Auflagerbänder (die gestrichelt eingetragen sind) des Vordaches ist die Vorplatzfläche jedoch wieder so gross wie das Quadrat der Tonnen-Einheit bzw. das Quadrat des Gästezimmers. Diese wenigen Hinweise mögen hier genügen – der Betrachter ist aufgefordert, weitere Entsprechungen im Detail des Grundrisses zu beobachten und sie danach auch im Schnitt und in den Fassaden zu überprüfen.

Insgesamt: Le Corbusier hatte sich im Modulor die Aufgabe gestellt, «in zwei aneinanderstoßende Quadrate, die einen Menschen mit erhobenem Arm enthalten, ein drittes Quadrat im 'Ort des rechten Winkels' einzutragen»⁹. In der Zeichnung erläutert er die Lösung in Abb. 12a und Abb. 12b. Wie fügt sich die Maison Fueter in das Modulor-Gitter (Abb. 12c)? Der Wohntrakt beansprucht das eine Quadrat, Garage und Außenraum mit Sitzplatz und Bank, begrenzt durch den Baum und die Bruchsteinmauer, beanspruchen den Rest des zweiten Quadrates. Die «Clarté» der «humble maison» des

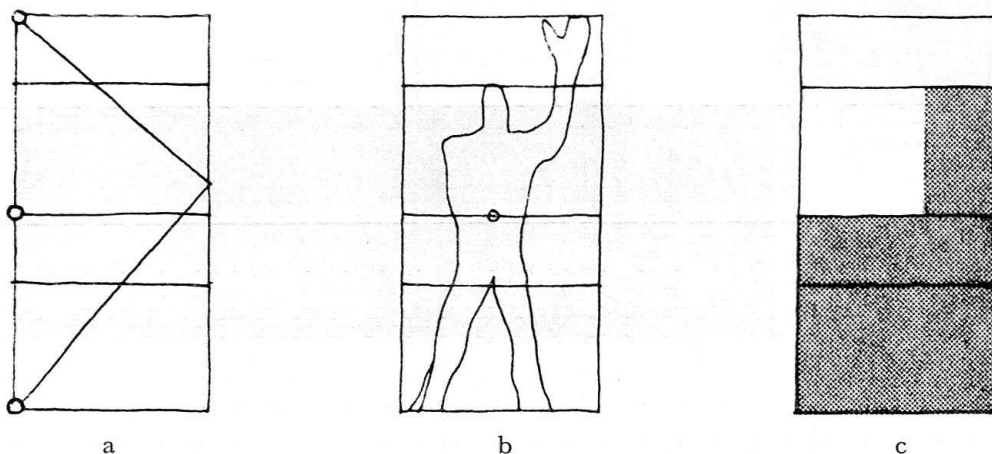


Abb. 12. Die Maison Fueter beansprucht nur 2 der 3 «Modulor»-Quadrate

asketisch lebenden Gelehrten besteht darin, daß nur zwei von den drei Quadraten beansprucht werden. Sie besteht in einem Verzicht.

4. Fiktive Fragen an die Baubehörde

Gesetzt der Fall, Bauherr und Autor hätten um Baubewilligung nachgesucht, wie wäre wohl entschieden worden? Dieses Haus nach menschlichem Maß, bemessen in einem Geist, der jener «Vitruvianischen Figur» des Leonardo da Vinci, des Francesco di Giorgio über 450 Jahre hinweg so nahe kommt – hätte es wohl Gnade gefunden? Kein Zweifel, daß der von der zögernden Baubehörde herbeigerufene Denkmalpfleger das Zahlengeheimnis des Architekten erkannt, die Zögerer aufgeklärt, die Bedenken verscheucht, sein humorvolles Machtwort gesprochen hätte! Und das gute Ende? Ein kleines Bach-Konzert beim Aufrichtemahl unter dem Baum, dirigiert von Albert Knoepfli, en l'honneur de l'humble savant bâlois et de l'architecte jurassien.

Anmerkungen:

¹ Rudolf Fueter, geb. 30. Mai 1880 in Basel, seit 1916 o. Prof. für reine Mathematik an der Universität Zürich, Gründer der Schweiz. Mathematischen Gesellschaft, Präsident der Eulerkommission der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft, Generalsekretär der *Commentarii Mathematici Helvetici*, Präsident des Kuratoriums für ein Schweizerhaus in der Cité Universitaire Paris, 1932 Präsident des Internationalen Mathematiker-Kongresses Zürich, Rektor der Universität Zürich 1920–1922.

² «Prenant sa retraite à l'âge de 70 ans, il (Rudolf Fueter) demanda quelques conseils à Le Corbusier pour la construction de sa modeste habitation au bord du lac dans laquelle il désirait finir ses jours», Le Corbusier, *Oeuvre complète 1946–1952*, publiée par W. Boesiger (Zurich), Editions Girsberger (Zurich 1953), S. 80. (Hinfort zitiert: LC, *Oeuvres* 46–52).

³ «Le Prof. Fueter, célèbre mathématicien de l'Université de Zurich, avait été, en 1930, l'animateur admirable de la construction du Pavillon Suisse à la Cité Universitaire de Paris» (LC, *Oeuvres* 46–52, S. 80). Er war also damals gewissermaßen Bauherr von Le Corbusier, der den Pavillon Suisse errichtet hat.

⁴ «Tout naturellement, Le Corbusier lui offrit spontanément les plans de cette maison. Il se faisait une fête de manifester au Prof. Fueter la profonde amitié qu'il ressentait pour lui.» LC, *Oeuvres* 46–52, S. 80.

⁵ «La mort est venue arrêter toutes choses. Le Prof. Fueter est décédé avant d'avoir pu commencer la construction de sa petite maison» (LC, *Oeuvres* 46–52, S. 80). – Rudolf Fueter ist am 9. August 1950 in Brunnen gestorben.

⁶ 1920, *Maisons Monol*; 1924, *Maisons en série pour artisans* (Atelierhäuser in Würfelform, zweigeschossig unterteilt); 1925, *Petite villa au bord du lac Léman* (Haus für die Mutter von Le Corbusier, langgestreckter, eingeschossiger Quader parallel zum Seeufer); 1926, *Projets de Maisons «Minimum»* (zu zweien gekoppelte Wohnhäuser, in denen erstmals Minimalforderungen des Wohnens zur Sprache kommen); 1929, *Maisons Loucheur*; 1929–1931, *Gärtnerhaus zur Villa Savoye, Poissy*; 1930, *Ferienhaus Errazuris am Pazifikstrand in Chile*; 1930/31, *Landhaus Mme de Mandrot, Le Pradet bei Toulon*; 1933, *Petite Maison à Alger*; 1935, *Wochenendhaus in der Banlieue von Paris*; 1935, *Maison aux Mathes (Océan)*; 1940, *Type de Maison pour contremaître*.

⁷ Eine durchdringende Analyse der «Maison de week-end» hat René Furer, Lehrbeauftragter ETH für Architektur, in dem leider noch nicht publizierten Aufsatz «Aspekte eines kleinen Hauses von LC (Das Wochenendhaus in der Umgebung von Paris 1935)» durchgeführt.

⁸ LC, *Oeuvres* 46–52, S. 80.

⁹ LC, *Der Modulor*, deutsche Ausgabe Stuttgart 1953, S. 39.